

Der Merkurstab

Zeitschrift für Anthroposophische Medizin - Journal of Anthroposophic Medicine

Digitales Archiv

Autor(en)	Stefan Hirschberger, Markus Giesder
Titel	Beschreibung und Hintergründe der Iscucin-Herstellung bei der WALA Heilmittel GmbH
Zeitschrift	Der Merkurstab. Zeitschrift für Anthroposophische Medizin
Publikationsjahr	2021
Jahrgang	74
Heftnummer	3
Heftname	3 Themenheft: Anthroposophische Pharmazie
Seiten	227 - 232
Artikel-ID	DMS-21358-DE
URL	https://www.anthromedics.org/DMS-21358-DE
DOI	https://doi.org/10.14271/DMS-21358-DE
Bibliografische Angabe	Hirschberger S, Giesder M. Beschreibung und Hintergründe der Iscucin-Herstellung bei der WALA Heilmittel GmbH. Der Merkurstab. Zeitschrift für Anthroposophische Medizin 2021;74(3):227-232. DOI: https://doi.org/10.14271/DMS-21358-DE

Dieser Artikel stammt aus dem Merkurstab-Archiv, das Veröffentlichungen seit 1946 umfasst. Insbesondere bei länger zurückliegenden Arbeiten ist der jeweilige medizinhistorische Kontext zu berücksichtigen.

Dieser Artikel ist urheberrechtlich geschützt und darf nicht ohne Genehmigung weiterverbreitet werden.

Gesellschaft Anthroposophischer Ärzte in Deutschland e.V.
Herzog-Heinrich-Straße 18
DE-80336 München

www.gaed.de
info@gaed.de



Anthromedics

Anthroposophic Medicine.
Development. Research. Evaluation.

www.anthromedics.org

Beschreibung und Hintergründe der Iscucin-Herstellung bei der WALA Heilmittel GmbH

STEFAN HIRSCHBERGER, MARKUS GIESDER

Beschreibung und Hintergründe der Iscucin-Herstellung bei der WALA Heilmittel GmbH

■ Zusammenfassung

Die Herstellung des Iscucin bei der WALA Heilmittel GmbH geht auf den anthroposophischen Arzt Karl Köller (1896–1975) zurück. Dieser entwickelte aus den Anregungen Rudolf Steiners eine spezielle Apparatur zur Mischung der Auszüge aus Winter- und Sommermistel, die er zunächst in eigener Praxis verwendete. Die Mischapparatur ist technisch einfach gehalten, hat aber eine besondere Formgebung. In einer einrollenden Wirbelbildung werden die beiden Auszüge der jahreszeitlich polaren Mistelauszüge innig verbunden, wobei die Mistelauszüge mit Metalloberflächen aus Gold und Silber in Berührung kommen. Heute werden für Iscucin Misteln von 8 verschiedenen Wirtsbäumen verarbeitet. Es steht als nach dem Vicesimalsystem potenzierte Injektionslösung in den Stärken A–H zur Verfügung. Der Herstellprozess zeichnet sich dadurch aus, dass kalte Bedingungen bei Trocknung und Mazeration vorliegen und im gesamten Prozess keine Erwärmung über Raumtemperatur stattfindet. Von der Ernte der ganzen Pflanze mit Senker bis zum Potenzieren wird der Herstellprozess vorwiegend von Hand durchgeführt.

■ Schlüsselwörter

Iscucin
Mistel
Herstellprozess
Polaritäten
Injektion
Krebstherapie
Potenzieren

Method of and background to the manufacture of Iscucin at WALA Heilmittel GmbH

■ Abstract

The production of Iscucin at WALA Heilmittel GmbH goes back to the anthroposophic physician Karl Koeller (1896–1975). He developed a special device to blend extracts from winter and summer mistletoe according to Rudolf Steiner's suggestions, and initially used them in his own practice. Technically the device is simple but it has a specially designed form. The two extracts of the polar opposite types of mistletoe substance are closely combined in an inward curling vortex, with the mistletoe extracts coming in contact with metal surfaces made of gold and silver. Today mistletoe from eight different host trees is processed to produce Iscucin. This is available in the potentized injection solution produced using the 20-based system in strengths A–H. The production process is characterized by drying and maceration at low temperatures, and not going above room temperature during the whole process. The manufacturing process is mainly done by hand – from harvesting the whole plant including the haustorium to potentizing the final blend.

■ Keywords

Iscucin
Mistletoe
Manufacturing process
Polarities
Injection
Treatment of cancer
Potentization

Tab. 1: Iscucin mit entsprechendem Wirtsbaum

Name	Wirtsbaum
Iscucin® Mali	Apfelbaum
Iscucin® Quercus	Eiche
Iscucin® Pini	Kiefer
Iscucin® Tiliae	Linde
Iscucin® Crataegi	Weißdorn
Iscucin® Abietis	Tanne
Iscucin® Populi	Pappel
Iscucin® Salicis	Weide

Kurze Geschichte und Übersicht zu Iscucin¹

Für die Verwendung der Mistel als allgemeines Heilmittel bei degenerativen Erkrankungen stellt WALA schon seit Ende der 1950er Jahre Urtinkturen als wässrig-fermentierte Pflanzenauszüge durch Rhythmisierung nach dem speziellen WALA-Verfahren her. Es werden dafür die Wintermisteln von 4 verschiedenen Wirtsbäumen verwendet. Diese Urtinkturen (HAB, Vs. 33e,f, 34g,i) werden zu Kompositionen mit anderen Präparatebestandteilen und zu potenzierten Einzelpräparaten weiterverarbeitet.

„Die nach dem Iscucin®-Verfahren hergestellten Mistelpräparate dienen in erster Linie der Karzinomtherapie“ (1, S. 47). Sie sind schon seit 1965 auf dem Markt erhältlich, jedoch kam das Verfahren erst 1978 auf Anfrage des Arztes Matthias Keser zur WALA Heilmittel GmbH. Für die Herstellung eines solchen tumorspezifischen Mistelpräparates wurde von Rudolf Steiner ein besonderer Mischprozess angeregt, bei dem im Winter und im Sommer geerntete Misteln auf spezielle Art vereint werden. Der anthroposophische Arzt Karl Köller² hatte sich seit 1957 intensiv damit beschäftigt und eine Mischapparatur zur Herstellung des Iscucin entwickelt (2, S. 468).

Im Gegensatz zum WALA-Verfahren, bei welchem ein rhythmischer Temperaturwechsel zwischen Warm- und Kaltphase angewendet wird, bleiben die Mistelauszüge für das Iscucin dauerhaft in der Kälte bei ca. 4 °C.

Als regulatorische Grundlage für die Herstellung des Iscucin dient die Vorschrift 38 des Homöopathischen Arzneibuchs (HAB). Insgesamt werden Misteln von 8 verschiedenen Wirtsbäumen (Tab. 1) nach dieser Vorschrift zu Iscucin verarbeitet, wobei Präparate der Weidenmistel, der Pappelmistel und der Lindemistel bei keinem anderen Hersteller erhältlich sind (3, S. 917f., 925).

Für den Verordner gibt es verschiedene Kriterien, mit deren Hilfe er seine Therapie individuell auf den Patienten abstimmen kann. Dazu gehört zum einen die Bestimmung des passenden Wirtsbaums, dann die Dosisfindung, zu der zwei Iscucin-Serienpackungen dienen (1, S. 48) und weiter die herstellereigene Zubereitung des Mistelpräparates (3, S. 911).

Beschreibung des Herstellprozesses von Iscucin

Der gesamte Herstellprozess vom Verlesen der frischen Pflanzen bis zum Abfüllen in Ampullen findet bei

der WALA Heilmittel GmbH statt und kann in verschiedene Abschnitte untergliedert werden:

- Abschnitt 1: Drogenherstellung von Winter- und Sommermistel
 - Abschnitt 2: Herstellung der Mistelauszüge
 - Abschnitt 3: Mischen der Mistelauszüge zur K(Kälte)-Urtinktur
 - Abschnitt 4: Potenzieren der K-Urtinktur
 - Abschnitt 5: Abfüllen des Iscucin in Ampullen
- Im Folgenden werden die Abschnitte näher erläutert, sodass ein Gesamtbild des Herstellprozesses entstehen kann.

Abschnitt 1: Drogenherstellung von Winter- und Sommermistel

Die Ernten der verschiedenen Wintermisteln finden in der besonderen Zeit nach der Wintersonnenwende bis zum 6. Januar statt. Manchmal liegt Schnee, die Vegetation ist zurückgezogen und die Laubbäume sind kahl. Umso besser sind die kugelförmigen Misteln darin zu erkennen, die trotz der Jahreszeit grün sind. Dazu kommt, dass die weiblichen üppig weiße Beeren tragen. Diese weiblichen, wie auch männliche, Misteln werden zusammen mit dem Aststück, auf dem sie wachsen, abgesägt und ins Pflanzenlabor der WALA Heilmittel GmbH gebracht. Ausschließlich bei der Eichenmistel wird nur das Kraut ohne den senkertragenden Ast geerntet, um die raren Bestände zu schonen. So kann der im Ast verbliebene Senker am Baum wieder austreiben. In der WALA Heilmittel GmbH ist es in dieser Zeit deutlich ruhiger, da die meisten Mitarbeiter im Weihnachtsurlaub sind. Daher sind im Pflanzenlabor kaum andere Tätigkeiten als die Arbeit an der Pflanze notwendig. Die Mistelverarbeitung im Winter wird auch dadurch als besonders erlebt, da sie den Auftakt für das folgende Verarbeitungshalbjahr bildet, in dem die Tage nun wieder länger werden, zunächst noch recht langsam, und die Pflanzen wieder austreiben.

Man beginnt damit, das Kraut der weiblichen und männlichen Misteln getrennt voneinander zu verlesen, das heißt abgestorbene oder braune Stellen an den Blättern und an den dickeren und dünneren Stängeln der ganzen Pflanze werden abgekratzt oder herausgeschnitten bzw. ganz aussortiert. Anschließend werden die verlesenen Pflanzenteile gründlich gewaschen und abgetrocknet. Von den Beeren werden makellose herausgesucht und ebenfalls gesäubert. Von den Aststücken mit den Senkern wird die gesamte Rinde entfernt und auch die Senkerstellen werden verlesen und gesäubert. Bei dieser Tätigkeit kann man aufmerksam dafür werden, dass eine charakteristische Prägung des Mistelwachstums durch die Wirtsbäume vorhanden ist. So kann z. B. das Wachstum der Apfelmistel als recht ausgewogen erlebt werden, das der Tannenmistel als eher „mastig“ mit ihren größeren, breiteren Blättern und längeren Ästchen, das der Kiefernmistel dagegen eher als zierlich mit ihren kleineren, schmalen Blättern und kürzeren Ästchen. Auch die Senkerstellen zeigen je nach Wirtsbaum mehr oder weniger Umwallungen durch

Anmerkungen
Sämtliche Anmerkungen finden sich am Ende des Artikels.

Rinde und Holz und unterschiedliche Ausprägungen in der Größe.

Für die anschließende feine Zerkleinerung von Hand werden unterschiedliche Gewichtsanteile der verschiedenen Pflanzenteile vorbereitet. Vom Kraut, zu etwa gleichen Teilen weiblich und männlich, werden 75 (bei Eichenmistel 90) Teile verwendet. Von den Beeren werden 10 Teile genommen und die Senkerstellen werden sorgfältig aus dem Holz der Äste geraspelt, bis 15 Teile vorhanden sind.

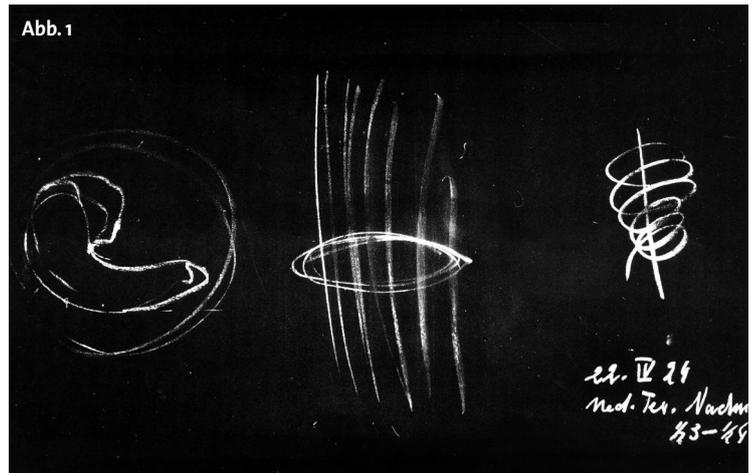
Alle zerkleinerten Anteile werden gemischt und gefriergetrocknet. Durch diese schonende Trocknung unter Vakuum mit Eiskondensator gefrieren die zerkleinerten Pflanzenteile zunächst und übersteigen im weiteren Trocknungsprozess nicht die Raumtemperatur. So bleiben die grüne Farbe und die wärmeempfindlichen Inhaltsstoffe der Pflanze erhalten. Die erhaltene Droge wird nach der Trocknung mit Reibschale und Pistill pulverisiert und zur weiteren Aufbewahrung in Braunglasflaschen abgefüllt.

Bei der Trocknung der Sommermistel wird im Prinzip gleich verfahren. Jedoch findet die Ernte dafür in der gegensätzlichen Jahreszeit bis 14 Tage nach der Sommersonnenwende statt. Die meisten anderen Pflanzen stehen dann in voller Entwicklung; die Tage sind sehr lang mit oft sommerlichen Temperaturen. Die Misteln jedoch sind nun in den Bäumen unscheinbarer, da die Laubbäume sie mit ihren Blättern teilweise verdecken und auch die weißen Mistelbeeren fehlen. Im Vergleich zu den anderen Pflanzen, die im Pflanzenlabor um diese Zeit, oft im Blühstadium, verarbeitet werden, wie z. B. die Arnika mit den leuchtend gelben Blüten, fallen bei der Mistel dann mehr das einfache Wachstum und die fehlende Ausdifferenzierung der Blätter beim Verlesen auf. Da keine reifen Beeren vorliegen, wird der Krautanteil für die Trocknung auf 85 (bei Eichenmistel 100) Teile erhöht.

Von jedem der 8 Wirtsbäume liegen jeweils die Drogen der Winter- und Sommermistel auf Lager, um bei Bedarf Auszüge und die Mischung daraus herstellen zu können.

Abschnitt 2: Herstellung der Mistelauszüge

Über das ganze Jahr verteilt gibt es Tage, an welchen die Potenzierung und die Abfüllung des Iscucin in Ampullen stattfinden. Mit der Herstellung der Auszüge aus den gelagerten Drogen wird jeweils 14 Tage vorher begonnen. Dazu wird 1 Teil der benötigten Wintermisteldroge in ein Gefäß mit jeweils 6 Teilen gepufferter isotonischer Natriumchloridlösung gegeben. In ein anderes Gefäß kommt die gleiche Menge der Sommermisteldroge mit ebenso 6 Teilen einer gepufferter isotonischen Natriumchloridlösung. Der Auszug dieser Ansätze findet nun jeweils 2 x 7 Tage statt, dauerhaft in der Kälte bei 2–8 °C. Während dieser Zeit werden die Ansätze morgens und abends von Hand gerührt und nach diesen 14 Tagen von Hand abgepresst. Die erhaltenen Auszüge der Winter- und Sommermistel werden am nächsten Morgen



zur weiteren Klärung zentrifugiert und danach gemischt.

Abschnitt 3: Mischen der Mistelauszüge zur K-Urtinktur

Für den Mischprozess wird ein Nachbau der von Karl Köller entwickelten Apparatur verwendet. Köller berichtet, dass er 1924 eine Frage im Zusammenhang mit der Mistel an Rudolf Steiner stellte und dass daraufhin auch ein Mischprinzip mit einer speziellen Apparatur von Rudolf Steiner angeregt wurde: „Das Wesentliche ist ja auch dieses, daß ja die Verwendung des Mistelsaftes wirklich davon abhängt, daß wir ihn noch eigentlich steigern müssen in seiner Wirkung. Ich weiß nicht, ob Sie gesehen haben, daß wir nicht etwa in einer so einfachen Weise nach der Verwendung von *Viscum* streben, sondern daß wir dazu einen Apparat brauchen. Erst bringen wir die Mistelsäfte in eine vertikale Bewegung, und diese lassen wir durchsetzen von einer horizontal rotierenden Bewegung. Es handelt sich darum, daß man erreicht, daß der Mistelsaft tropft und im Tropfen durchkreist wird, sich verbindet in Horizontalkreisen wieder mit Mistelsaft, so daß bis in die kleinsten Kreise hinein eine besondere Struktur hervorgerufen wird. Das ist eigentlich erst das Heilende des *Viscums*, was da entsteht. Gewiß, es ist schon an sich ein wirksames Heilmittel; aber das unbedingt spezifische Mittel entsteht erst auf diese komplizierte Art.“ (4, S. 294f.) Bei der Besprechung entstand die abgebildete Wandtafelzeichnung (Abb. 1.), die auf das vertikale und horizontale Prinzip des Mischvorgangs eingeht.

Erst später, Mitte der 1950er Jahre, entwickelte sich bei Köller der Wille, eine eigene Mischapparatur zu bauen. Diese sollte ein anderes Prinzip verfolgen, als das bis dahin gängige, bei dem mit hohen Drehgeschwindigkeiten gearbeitet wurde (damals war eine Umdrehungszahl von 3000 U/min und 6000 U/min üblich (5, S. 331)). Dieses andere Prinzip sollte „ein Kreislauf sein, in dem sich der Saft bewegen muss. Die Schwierigkeit bestand darin, die Zentrifugalkraft so zu lenken, dass der Saft wieder zur Mitte kommt, um dann zu emulgieren“ (6, S. 5). Zur Konkretisierung und Umsetzung seiner Ideen half Köller der Austausch mit Viktor Schaubberger³ (1885–1958). So beschreibt Köller, dass die Art der Wirbelbildung im Zusammenhang mit der Eiform des Mischbehälters

Abb. 1
Rudolf Steiner:
Wandtafelzeichnung vom
22.04.1924 zu einer
Besprechung mit
Ärzten (GA 314),
Rudolf Steiner
Archiv, Dornach,
Schweiz.

Abb. 2



Tab. 2: Polaritäten und Durchdringung im Mischprozess der K-Urtinkturen

Wintermistelauszug unten	Verbindender Luftraum	Sommermistelauszug oben
vermehrt Lectine		vermehrt Viscotoxine (9, S. 166)
kreisende Drehbewegung in Wirbelform	geradlinig fallender Tropfen	in Ruhe, austropfend
der Außenrand des Wirbeltrichters steigt entgegen der Schwerkraft auf	Beschleunigung des Tropfens im freien Fall	die Flüssigkeit folgt der Schwerkraft nach unten
versilberte Oberfläche der Schale	Kunststoffhaube zwischen den beiden Metallschalen	vergoldete Oberfläche der Schale
aufnehmend: Flüssigkeit wird mehr und vermischt sich innig miteinander	vermittelnd: durchtropfter Raum	abgebend: Flüssigkeit wird weniger

Abb. 2
WALA-Apparatur zum Mischen der Auszüge von Winter- und Sommermistel (Foto: Kerstin Braun).

auf Schaubberger zurückgeht (7, S. 153f.). Schaubberger verwendete Eiformen bei eigenen Konstruktionen und in seinen Strömungsforschungen immer wieder und hob die Besonderheit der Eiform im Strömungsverhalten hervor (8, S. 220–234). Auch die gezielte Verwendung von Metallbeschichtungen aus Gold und Silber ist bei Schaubberger zu finden (8, S. 269, 293). Entstanden ist ein Gerät (Abb. 2), in dem der Mischprozess mit technisch einfachen Mitteln abläuft. Die Formgebung und die Metallbeschichtungen sind jedoch bewusst gestaltet, denn auch hier zeigen sich, wie beim Erntezeitpunkt der Mis-

teln, Polaritäten. Dazu zeigt sich aber auch ein mittlerer Bereich, innerhalb dessen die Zusammenführung der beiden Mistelauszüge stattfindet. Der Form nach gehört dieser mittlere Bereich zum unteren Pol, vom Prozess her aber zum oberen. Die eigentliche Mischung findet dann im unteren Bereich statt. In der folgenden Beschreibung des Mischprozesses wird dies noch deutlicher.

Der Schalenaufbau auf der linken Seite (Abb. 2) ist für den Mischprozess, der Rest beinhaltet den Antrieb für ein Flügelrad. Folgt man der Art des Zusammenbauens, so hat man zunächst unten eine versilberte Kupferschale, an deren Grund das Flügelrad in Bewegung versetzt werden kann. Auf die Schale wird eine Haube aus Kunststoff gesetzt, wobei beide Formen so zusammenpassen, dass sie gemeinsam einen eiförmigen Hohlraum bilden. Auf diesen unteren Raum setzt man eine vergoldete Kupferschale. Diese hat an ihrem Grund eine mittige Öffnung, die übergeht in eine dünner werdende Tülle, welche durch eine Öffnung in der Haube passt.

Für den Mischprozess gießt man zunächst den Auszug der Wintermistel in die untere versilberte Schale. Das Flügelrad am Grund der Schale wird über den Antrieb in Rotation versetzt, wodurch im Wintermistelauszug eine Wirbelbewegung entsteht. Dabei steigt die Flüssigkeit am Rand der Schale entgegen der Schwerkraft auf, in der Mitte bildet sich ein „stehender“ Wirbeltrichter innerhalb der Strömungsform. Je nach Füllmenge sind bis etwa 800 U/min des Flügelrades nötig, um eine ausgeprägte Wirbelform zu erzeugen. Zum aufnehmenden Charakter dieses Wirbels passend, ist die Drehrichtung entgegen des Urzeigersinns. Das rotierende Flügelrad wird über einen Druckluftmotor in Bewegung gehalten, um keine elektromagnetischen Felder zu erzeugen.

In die obere vergoldete Schale gibt man dann den Auszug der Sommermistel. In Ruhe tropft dieser der Schwerkraft folgend in den oberen hohlen Bereich der Eiform ein und fällt in den Flüssigkeitswirbel am Grund der versilberten Schale. Im kreisenden Wirbel verbindet sich der Auszug der Sommermistel innig in einer einrollenden Bewegung mit dem der Wintermistel. Auf diesem Weg wird die Gesamtmischung, die K-Urtinktur hergestellt. Das „K“ steht für den kalten Auszug.

In Tab. 2 sind die Polaritäten und der vermittelnde Bereich der Mischapparatur und des Prozesses noch einmal aufgeführt.

Die auf diesem Weg erhaltene K-Urtinktur bildet nach einer Filtration durch Sterilfilter die Grundlage für den darauf folgenden Potenzierungsprozess.

Abschnitt 4: Potenzieren der K-Urtinktur

Im Gegensatz zu den oben erwähnten Präparaten, die Mistelurtinkturen nach dem WALA-Verfahren enthalten, werden aus den K-Urtinkturen ausschließlich Injektionslösungen, die Iscucine, hergestellt. Dies geht aus der Beantwortung von Köllers Frage durch Rudolf Steiner hervor. „Wenn man als innerliche⁴ Arznei das Mittel, die Mistel, gibt, kann man den Krebs nicht treffen. Da trifft man mehr sein Seelisches [...] Man kann nicht

Tab. 3: Ergänztes Schema zum Potenzieren der Iscucin-Stärken (1, S. 44)

Stärke	Potenzierungs-schritte	Verdünnung	Konzentration Mistel-Extrakt	Von der Konzentration her nächstliegende Dezimalpotenz
H	1	1 : 20	5 %	D1
G	2	1 : 400	0,25 %	D2/D3
F	3	1 : 8.000	0,0125 %	D4
E	4	1 : 160.000	0,000625 %	D5
D	5	1 : 3.200.000	0,0000313 %	D6/D7
C	6	1 : 64.000.000	0,0000016 %	D7/D8
B	8	1 : 2,56 x 10 ¹⁰	0,000000781 ‰	D10
A	10	1 : 1,024 x 10 ¹³	0,000000039 ‰	D13

innerlich⁴ heilen mit Mistel, sondern nur durch Injektion.“ (4, S. 295f.)

Diese Injektionslösungen werden durch Potenzierung hergestellt. Im Ersten Ärztekurs macht Rudolf Steiner darauf aufmerksam, dass „die Mistel zweifellos dasjenige“ ist, „durch dessen Potenzierung man erreichen wird müssen das Ersetzen des Chirurgenmessers bei den Geschwulstbildungen“ (10, S. 252f.). Auch später im Vortrag erwähnt er das Potenzieren der Mistel ein weiteres Mal (10, S. 255).

Die Potenzierung erfolgt aber nicht, wie sonst üblich, in einer Verdünnung 1:10 (Dezimalverdünnungen) und mehrmaligen Schütteln, sondern in Vicesimalverdünnungen (1:20)⁵.

Schon im Jahre 1930 wurden bei Mistelpräparaten andere Verdünnungsverhältnisse durch Kaelin und Hauschka in der Klinik Arlesheim eingeführt, die sogenannten Z-Potenzen. Dies waren Potenzen, die aus der Idee entstanden waren, den Verdünnungsrhythmus dem Wachstumsgesetz der Mistel anzupassen, das ausgesprochen dichotom⁶ ist. Das Verdünnungsverhältnis war daher 1:17.

In dieselbe Zeit (1934) fällt auch die Idee der sogenannten St(Stärke)-Präparate, die Wirkstoffkonzentrationen von Mistelpräparaten sind. Den Stärke-Präparaten lag der Gedanke zugrunde, dass die innere Struktur der Präparate, die durch die Behandlung in der Mischmaschine erreicht werden sollte, durch den Schüttelungsvorgang einer Potenzierung beeinträchtigt werden könnte.

Die heutigen Stärken A–G des Iscucin werden durch Potenzieren in einem Verdünnungsverhältnis 1:20 erreicht. Die Potenzierung verläuft nicht, wie bei WALA sonst üblich, in der Vertikalen geschüttelt, sondern der Laborant versetzt die Flüssigkeit, analog dem Mischprozess in der beschriebenen Apparatur, in eine horizontal kreisende Bewegung, sodass ein geordneter Wirbeltrichter entsteht. Dieser Prozess wird immer wieder von neuem angestoßen. Die Potenzierung erfolgt wie immer von Hand und dauert 2,5 Minuten pro Potenzierschritt.

Der 1. Potenzierschritt wird als Stärke H bezeichnet. Diese wird wiederum im Verhältnis 1:20 verdünnt und gemischt. Die Potenzierung erfolgt bis zur Stärke A, wobei es zwischen A-B-C zwei Zwischenschritte gibt, die

nicht in den Handel gelangen (Tab. 3). Dies erfolgte aus dem Wunsch nach höheren Potenzen.

Im Gegensatz zu den üblichen D- und C-Potenzen werden die Stärken der Iscucin-Potenzen nicht mit der Höhe der Potenzierung in aufsteigender Zahlenreihe angegeben. Der Blick geht bei der Bezeichnung der Stärken vom Therapeuten aus. Dieser beginnt in der Regel mit der höchsten Verdünnung, der Stärke A, und geht dann immer tiefer in den Bereich des Stofflichen in Richtung der Stärke H, bis er die gewünschte Reaktion des Patienten erhält (1, S. 48–56).

Abchnitt 5: Abfüllen des Iscucin in Ampullen

Die potenzierte Zubereitung wird dann mittels eines Sterilfilters filtriert. Die Abfüllung erfolgt zum vorwiegend kühlen Prozess passend als aseptische Herstellung in 1-ml-Ampullen. Bei einer aseptischen Herstellung erfolgt keine anschließende Wärmebehandlung der Ampullen, da die Wirksubstanzen der Mistel z. T. thermolabil sind. Dies bedingt aber hohe Anforderungen an die Räumlichkeiten, die Maschinen und die Mitarbeiter in Bezug auf keimfreies Arbeiten. Anschließend erfolgen weitere Maßnahmen wie mikrobiologische Kontrollen, Kontrolle auf Partikel und Dichtigkeit sowie die Verpackung der Ampullen.

Neben den unterschiedlichen Iscucin-Stärken A–H der Misteln vom jeweiligen Wirtsbaum in Einzelpackungen stehen auch die oben erwähnten beiden Potenzreihen in Serienpackungen zur Verfügung. Die Serienpackung mit Potenzreihe I enthält je 3 Ampullen Stärke A, B und C sowie 1 Ampulle Stärke D. Die Serienpackung mit Potenzreihe II enthält je 3 Ampullen Stärke D und E sowie je 2 Ampullen Stärke F und G.

Ausblick und Charakteristik des Herstellprozesses von Iscucin

Zur Anwendung des Iscucin gibt es vielfältige Erfahrungen und Empfehlungen, die aus der Therapie mit den Präparaten entstanden sind (z. B. 1, 3, 13, 14, 15). Auch Forschungsergebnisse, die *in vitro* an Tumorzelllinien durchgeführt wurden, liegen vor und zeigen einen hemmenden Einfluss auf deren Wachstum (z. B. 16, 17, 18).

Mit Blick auf den Herstellprozess sei noch einmal herausgestellt, dass die Verarbeitung der ganzen Pflanze zusammen mit dem Senker (nicht bei Iscucin® Quercus)

bis einschließlich der Potenzierung vorwiegend in Handarbeit durchgeführt wird. Dabei verläuft der Herstellungsprozess einschließlich der Ampullierung ohne Erwärmung über Raumtemperatur, die längste Zeit (14 Tage Mazeration) im Kühlen bei ca. 4 °C, ab. Beim speziellen Mischverfahren fallen die besonderen Aspekte der Formgestaltung in der Eiform und der versilberten und vergoldeten Schale auf sowie die technische Schlichtheit des Mischprozesses, der aus tiefen Beobachtungen von natürlichem Strömungsverhalten entstanden ist. Im Ganzen wirkt die Mischapparatur formvollendet einfach.

Danksagung

Wir danken den Kolleginnen und Kollegen der WALA Christiaan Mol, Dr. Markus Mosshammer, Dr. Jürgen Schilk, Dr. Monika Simo, Dr. Franziska Roemer und Dr. Florian Stintzing für ihre hilfreichen Anmerkungen.

Interessenkonflikt

Stefan Hirschberger und Markus Giesder sind Mitarbeiter der WALA Heilmittel GmbH im Bereich der Heilmittelherstellung.

Stefan Hirschberger

Bosserweg 2, 73087 Bad Boll/Eckwälden
stefan.hirschberger@wala.de

Markus Giesder

Dorfstr. 1, 73087 Bad Boll/Eckwälden
markus.giesder@wala.de

Anmerkungen

- 1) Iscucin® ist ein eingetragenes Warenzeichen der WALA Heilmittel GmbH. Für die Darstellung in diesem Text wird auf die Kennzeichnung verzichtet.
- 2) Teilnehmer am Zweiten Arztekurs, am Jungmedizinerkurs und an einer Besprechung an Ostern am 22.04.1924 mit Rudolf Steiner, bei der die Verwendung der Mistel thematisiert wurde.
- 3) „Durch intensive Naturbeobachtung war der österreichische Förster zu tiefgreifenden Erkenntnissen über energetische Naturprozesse gelangt [...] Daraus leitete er die sogenannte Implosionstechnologie ab.“ (8, Umschlag)
- 4) Rudolf Steiner meint in diesem Zusammenhang die orale Aufnahme.
- 5) „Das Vigesimalssystem oder Zwanzigersystem (lat. vicesimus ‚der Zwanzigste‘) ist ein Zahlensystem, das als Basis die Zahl Zwanzig verwendet [...] Auch die keltischen Sprachen weisen bis zur Zahl 99 ein Vigesimalssystem auf [...] Im Irischen wird traditionell im Vigesimalssystem gezählt mit zwanzig (*fiche*) als Basis.“ (11)
- 6) Gegabelt, zweiteilig, zweigliedrig.
- 7) „Der beim Potenzieren ausschließlich angewandte Zehnerhythmus scheint von Hahnemann selbst angegeben worden zu sein (Anm. d. Verf.: D-Potenzen wurden 1836 in Amerika durch Constantin Hering und in Deutschland durch Albert Vehsemeyer in die Homöopathie eingeführt) und weil seither auf diesem Gebiete keine neuen schöpferischen Ideen umformend in mehr oder weniger bewährte Methoden eingegriffen haben, ist man eben beim dekadischen Rhythmus, der ja auch unseren dekadischen Maßsystemen entspricht, geblieben. Es liegt aber die Annahme nahe, dass jeder Stoff seinen eigenen, ihm zukommenden Rhythmus besitzt. Das Verhältnis eines Stoffes zu den Gestaltungs Kräften, das sich zum Beispiel in seiner Kristallform ausdrückt, oder seine Beziehung zum Feuerstoff, die sich etwa in den Verhältniszahlen der Atomgewichte ausdrückt (vergleiche die musikalischen Qualitäten der Stoffe), könnten Hinweise auf den den Stoffen arteigenen Rhythmus enthalten. Oder wenn zum Beispiel der Habitus einer Pflanze einen ausgesprochen dichotomischen Charakter hat, wie zum Beispiel die Mistel, dann kann auch das dazu bestimmen, ein Mistelheilmittel gerade im Zweierhythmus herzustellen beziehungsweise zu potenzieren. Solche Zweierpotenzen der Mistel sind auch seit Jahren hergestellt worden und haben sich klinisch durchaus bewährt.“ (12, S. 145)

Literatur

- 1 Roemer F. WALA Iscucin® Kompendium. 6. Aufl. Bad Boll: WALA Heilmittel GmbH; 2018.
- 2 Zuzak T, Rist L, Viviani A, Eggenschwiler J, Mol C, Riegert U, Meyer U. Das Mistelpräparat Iscucin® – Herstellung, Analytik, Wirkung in vitro. Der Merkurstab 2004;57(6):467–473. DOI: <https://doi.org/10.14271/DMS-18580-DE>.
- 3 Vademecum Anthroposophische Arzneimittel. Bd. 1. 4. Aufl. München: Verlag der Gesellschaft Anthroposophischer Ärzte in Deutschland; 2017.
- 4 Steiner R. Physiologisch-Therapeutisches auf Grundlage der Geisteswissenschaft. Zur Therapie und Hygiene. GA 314. Besprechung vom 22.04.1924. 3. Aufl. Dornach: Rudolf Steiner Verlag; 1989.
- 5 Leroi A. Aus der Arbeit am Iscador. Mitteilungsblatt des Vereins für Krebsforschung nach den geisteswissenschaftlichen Ergebnissen von Dr. Rudolf Steiner 1953;6:331–336.
- 6 Köller K. Die Aetherisation des Wassers. Vortrag vom 20.06.1965. Implosion 1965;18:1–17.
- 7 Köller K. Die Mistel und der Krebs. Erlebtes und Erstrebtes. Beiträge zu einer Erweiterung der Heilkunst nach geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen 1971;24(5):152–160. DOI: <https://doi.org/10.14271/DMS-13003-DE>.
- 8 Coats C. Naturenergien verstehen und nutzen: Viktor Schaubergers geniale Entdeckungen. 8. Aufl. Aachen: Omega-Verlag; 2013.
- 9 Urech K, Jäggy C, Schaller G. Räumliche und zeitliche Dynamik der Viscotoxin- und Mistel-alkaloide in der Mistel (*Viscum album* L.). In: Scheer R, Alban S, Becker H, Holzgrabe U, Kemper FH, Kreis W, Matthes H, Schilcher H (Hg). Die Mistel in der Tumorthherapie 2. Aktueller Stand der Forschung und klinische Anwendung. Essen: KVC Verlag; 2008: 67–78.
- 10 Steiner R. Geisteswissenschaft und Medizin. GA 312. Vortrag vom 02.04.1920. 7. Aufl. Dornach: Rudolf Steiner Verlag; 1999.
- 11 Verfügbar unter https://de.wikipedia.org/wiki/Vigesimal_system (10.09.2020).
- 12 Hauschka R. Substanzlehre: Zum Verständnis der Physik, der Chemie und therapeutischer Wirkungen der Stoffe. 12. Auflage. Frankfurt a. M.: Vittorio Klostermann Verlag; 2007.
- 13 Soldner G, Sommer M, Wilkens J. Therapeutische Erfahrungen mit der Lindenmistel. Der Merkurstab 2006;59(5):435–437. DOI: <https://doi.org/10.14271/DMS-18960-DE>.
- 14 Kempenich R, Willeke M, Meyer U. Das Prostatakarzinom und seine Behandlung mit Iscucin® Populi – Einführung und klinische Fälle aus der Praxis. Der Merkurstab 2009;62(3):255–261. DOI: <https://doi.org/10.14271/DMS-19439-DE>.
- 15 Huber R, Lüdtke R, Wieber J, Meyer U, Beckmann C. Sicherheit und Wirkung von Iscucin® Populi und Viscum Mali e planta tota auf die Bildung von Interleukin-6 und anderen immunologischen Parametern – eine placebokontrollierte klinische Studie mit gesunden Probanden. Der Merkurstab 2013;66(2):110–119. Verfügbar unter <https://www.anthromedics.org/DMS-20118-DE> (10.02.2021).
- 16 Felenda J, Pacifico S, Gruber K, Turek C, Beckmann C, Stintzing FC. In-vitro-Untersuchungen zur Weidenmistel an verschiedenen humanen Tumorzelllinien. Zeitschrift für Phytotherapie 2019; 40(3):112–119. DOI: <https://doi.org/10.1055/a-0799-7042>.
- 17 Felenda J, Gruber K, Turek C, Stintzing F. In-vitro-Untersuchungen zur Hemmung der Angiogenese und der Tumorzellmigration durch einen wässrigen Extrakt aus *Viscum album* ssp. album, Mali. Zeitschrift für Onkologie 2019;51(2):81–88. DOI: <https://doi.org/10.1055/a-0827-9646>.
- 18 Felenda JE, Turek C, Stintzing FC. Antiproliferative potential from aqueous *Viscum album* L. preparations and their main constituents in comparison with ricin and purothionin on human cancer cells. Journal of Ethnopharmacology 2019;236: 100–107. DOI: <https://doi.org/10.1016/j.jep.2019.02.047>.